

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 80 (2022)

Artikel: Frölein Dokter Felchlin
Autor: Schwager, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frölein Dokter Felchlin

Christoph Schwager



Szenenbild aus der Aufführung der Gäuer Spielleute vor der Schälismühle in Oberbuchsiten

«Maria Felchlin? Noch nie gehört!» «Heisst nicht der Platz vor der Friedenskirche so?» Solche und ähnliche Antworten erhielt ich, als ich die unter fünfzigjährigen Oltner und Oltnerinnen nach Maria Felchlin befragte. Anders tönte es bei den über sechzig-, oder noch besser bei den über siebzigjährigen Personen. Bei dieser Altersgruppe ist die besondere Oltner Persönlichkeit noch präsent. Sei es als Ärztin, als Redakteurin der Oltner Neujahrsblätter, als Politikerin oder als Frauenrechtlerin.

Eine geeignete Protagonistin

Vor vier Jahren erhielt ich vom Theaterverein Gäuer Spielleute den Auftrag, ein Schauspiel über das Jubiläum «50 Jahre Frauenstimmrecht auf Bundesebene» zu schreiben. Es sollte im Jubiläumsjahr 2021 vor der Schälismühle als Freilichttheater aufgeführt werden. Von Anfang an war mir klar, dass Fakten der Frauenbewegung und des damaligen politischen Prozesses nicht ausreichen würden, um ein Schauspiel zur genannten Thematik zu verfassen. Eine historische Theaterproduktion sollte informativ, gesprächsanregend und vor allem auch unterhaltsam sein.

Ich begann zu recherchieren und stiess schnell auf die erste Ärztin im Kanton Solothurn. Eine der ersten Fakten, die ich erfuhr, war, dass sie von 1956 bis 1979 den Oltner Neujahrsblättern als Redakteurin vorstand. So nahm ich Kontakt zu ihrem Nachfolger Peter André Bloch auf. Ein Volltreffer! Er ist nicht bloss ihr Nachfolger bei den Neujahrsblättern, sondern war mit

Maria Felchlin befreundet. In 90 Minuten Gespräch schenkte er mir viele Episoden und Geschichten, die sich praktisch alle bestens für ein Theaterstück geeignet hätten. Ausserdem erahnte ich durch seine Erzählung bereits den Charakter, die Lebenshaltung und die Persönlichkeitskonturen dieser besonderen Frau. Vor allem die Mischung aus der burschikosen, kantigen Art und der grossen Empathie für die Mitmenschen faszinierte mich.

Nun machte ich mich daran, alle ihre Texte in den Oltner Neujahrsblättern zu lesen, befasste mich mit ihren «Poetischen Mixturen», wie sie ihren Gedichtband betitelt, und mit den beiden Bänden, die sie über ihr Hobby, die Matzendorfer Keramik, geschrieben hatte. Aber welche Rolle spielte sie in der damaligen Frauenbewegung? Die Gosteli-Stiftung, welche ein reichhaltiges Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung führt, belieferte mich mit vielen privaten Schriften von Maria Felchlin. Dort erhielt ich einige Informationen über ihr politisches Engagement. Sie hatte sich im Verein für Frauenbestrebungen Olten, in der freisinnigen Frauengruppe der Stadt Olten und in der Vereinigung der Solothurnischen freisinnigen Frauengruppen engagiert. Vor allem hatte sie sich in der von Ida Somazzi gegründeten Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» eingesetzt.

Bei der Abdankungsrede am 17. November 1987 sagte ihre Freundin Margrit Vögeli-Wenk: «Sehr bald wusste man, dass Maria Felchlin neben der beruflichen Arbeit auch

vor harten Wortgefechten nicht zurückschreckte, wenn es galt, für ein berechtigtes Anliegen der Schweizerin, lange Zeit für die gute Sache, nämlich das Frauenstimm- und Wahlrecht, einzustehen.»

Eine selbstbewusste Frau

Maria Felchlin war eine selbstbewusste und stolze Frau. Sie war sich ihrer Ausbildungen, ihrem Wissen und ihren Fähigkeiten bewusst. So erstaunt es nicht, dass sie 1983, als bei ihr ein gutartiger Hirntumor entdeckt wurde, eine Schrift verfasste, in welcher sie ihre Errungenschaften und Ehrungen handschriftlich festhielt.

«Daten und Fakten über mein Leben

(am 14.4.1983 an M. Vögeli-Wenk geschickt)

Ich kann dies aber nur approximativ machen, weil es eilt und ich am Ende meiner Kräfte bin. Daber folgt alles nur stichwortartig und summarisch:»

Dann folgen Aufzählungen, angefangen bei der Maturität in der Kantonsschule Aarau, den medizinischen Studien in Kiel, Heidelberg, Zürich und Basel, bis zu ihrer Praxiseröffnung im Jahr 1919 an der Kirchgasse in Olten.

Im Weiteren berichtete sie ausführlich über ihre beiden Hobbys, das Schiessen und die Matzendorfer Keramik. Ihre politischen und militärischen Tätigkeiten (Sanitäts-Oberleutnant des Luftschutzes) durften natürlich nicht fehlen. Dann erwähnte sie den Kulturpreis des Kantons Solothurn, der ihr 1972 als erster Frau überreicht worden war.

Abschliessend folgt eine Aufzählung von 22 Ehrungen, die sie in ihrem Leben erhalten hat. So zum Beispiel die Ehrenmitgliedschaft beim Samariterverein Lostorf, dem Trachtenverein Olten, der Schweizer Keramikergesellschaft und der Musikgesellschaft Starrkirch-Wil. Vor allem zwei Ehrungen schienen ihr besonders wichtig



Maria Felchlin

zu sein: die Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Matzendorf, die ihr 1957 übergeben wurde, und die Verleihung der Henri Dunant-Medaille.

Kein einfacher Anfang

Diese vielen «Erfolge» von Maria Felchlin könnten den Eindruck erwecken, dass ihr Leben gradlinig und ausschliesslich erfolgreich verlaufen wäre. Dabei war ihr Anfang als erste Ärztin im Kanton Solothurn mit vielen Herausforderungen behaftet. Es brauchte eine gewisse Zeit, bis sie in Olten als Ärztin, gleich, wie ihre



Maria Felchlin als Schützin

männlichen Kollegen, akzeptiert wurde. So waren es vor allem Frauen, welche zuerst Vertrauen zu ihr fanden und sich von ihr behandeln liessen. In ihrem handgeschriebenen Manuskript hielt sie fest, dass vor allem die Hebammen im Niederamt und im Gäu sie sehr geschätzt hätten. So wurde sie nach und nach von der Allgemeinmedizinerin zur Ärztin im Fachgebiet Gynäkologie und Geburtshilfe.

Dem engsten Freundeskreis verriet sie, dass es ihr nicht immer einfach gefallen sei, als alleinstehende Frau durchs Leben zu gehen. Am Ende ihres Lebens hatte sie vor allem Angst, dass sie, ausgelöst durch den gutartigen Hirntumor, ihre intellektuellen Fähigkeiten verlieren würde.

Eine heikle Aufgabe

Seit vielen Jahren habe ich mich auf das Schreiben von historischen Theaterstücken spezialisiert. Vor allem interessieren mich Themen, welche in irgendeiner Weise mit unserer Region in Verbindung stehen. Bei Geschichten, die ein paar Jahrhunderte zurückliegen, ist es oft schwierig, gut verwendbare Informationen zu finden.

Bei Maria Felchlin war das einfacher: Meine Informationsquellen waren die bereits erwähnten Schriften und vor allem der Kontakt mit Personen, welche sie gut gekannt haben, vorab Peter André Bloch. Aber auch ihre

Grossnichte Martina Felchlin unterstützte mich sehr in meiner Recherche. Sie hat im Keller des «Felchlinhauses» an der Kirchgasse ein kleines Archiv über ihre Grosstante eingerichtet und konnte mir viele Bilder ihrer «Tante My», wie sie in der Verwandtschaft liebevoll genannt wird, zur Verfügung stellen. Ihr Grossneffe Dominik Stirnimann liess mir sogar die Waffe, mit welcher sie verschiedene Schiessmeisterschaften gewonnen hatte, für das Schauspiel aus.

Kaum wurde die Schauspielproduktion von «Frölein Dokter Felchlin – 50 Jahre Frauenstimmrecht» in der Presse angekündigt, erhielt ich verschiedene Telefonanrufe und Mails von Leuten, die sie persönlich gekannt haben und mir ihre Erlebnisse mit Maria Felchlin berichten wollten. So füllten sich meine beiden Recherchen-Ordner nach und nach. Einerseits waren diese Informationen eine grosse Unterstützung für meine Arbeit, andererseits stellten sie auch eine grosse Herausforderung dar. Denn all diese Menschen hatten ein klares Bild von Maria Felchlin, welches sie selbstverständlich auch auf der Bühne wiedererkennen wollten.

Aber da ich die erste Ärztin des Kantons Solothurn nie getroffen hatte und mir mein Bild nur vom Hörensagen machen musste, war ich unsicher, ob ich diese Erwartungen mit meinem Stück nur annähernd würde erfüllen können.

Ich beruhigte mich selber mit der Tatsache, dass jedes Bild, das wir uns von einem Menschen machen, subjektiv ist und sich nicht mit dem Bild deckt, das sich andere von der gleichen Person machen. So gesehen konnte ich eigentlich gar nicht absolut falsch liegen. Nervös wurde ich aber trotzdem, als ich feststellte, dass sich die Felchlin-Verwandtschaft organisierte, um sich auf mehreren Vorstellungen verteilt, die Theaterbiographie ihrer «Tante My» zu Gemüte zu führen.

Nichts ohne Paula

Über das «Frölein Dokter» zu schreiben, ohne ihre langjährige Praxisassistentin Pauline Grob aus Winznau zu erwähnen, wäre fatal. «Frölein Paula», wie sie von Maria Felchlin genannt wurde, war nicht bloss ihre Angestellte, sondern wohl auch, nebst ihrem Vater, den sie über alles verehrte, eine der wichtigsten Personen in ihrem Leben. Sie war ihre erste und zugleich letzte Praxisassistentin. Ausser, dass sie sogar miteinander ins Altersheim Weingarten eingezogen waren und dort dasselbe Zimmer bewohnt hatten, konnte ich lange nichts über Felchlins «Lebensgefährtin» in Erfahrung bringen, da sie sich stets im Hintergrund bewegte.

Erst durch das Gespräch mit dem Winznauer Volkshistoriker Hans Brunner erfuhr ich mehr über Pauline Grob. Sie hatte die neu eröffnete Arztpraxis von Dr. Felchlin aufgesucht, um ein Arztzeugnis zu erwerben. Dieses benötigte sie, weil sie ins Noviziat der Ingenbohrer Schwestern eintreten wollte. Anstatt ihr ein Zeugnis zu schreiben, bot ihr die Ärztin eine Stelle als Arztgehilfin an. Trotz des Widerstandes ihres Vaters,

der vor allem nicht damit einverstanden war, dass sie sich von einer Christkatholikin und Freisinnigen anstellen lassen wollte, nahm sie die Stelle an und arbeitete für den Rest ihres Arbeitslebens dort. Sie galt als eher zurückhaltend, äusserst religiös und begleitete von nun an Maria Felchlin als «ihre rechte Hand».

Gemeinsam mit Maria Felchlin und deren Schwester zog sie 1989 ins Alters- und Pflegeheim Weingarten in Olten ein. Dort teilten sich diese drei Frauen zwei Zimmer. Speziell an der Beziehung zwischen Paula und Maria war, dass sie sich trotz ihrer freundschaftlichen



Szenenbild aus der Theateraufführung

Beziehung bis zu ihrem Tod siezten. Und auch der Status blieb gewahrt. So rückte Paula dem Frölein Dokter den Stuhl zurecht, wenn diese sich setzen wollte.

Ein letzter Applaus

Mit dem Schauspiel «Frölein Dokter Felchlin – 50 Jahre Frauenstimmrecht» konnte ich zwei Themen sinnvoll vereinen, die Hommage an das Leben einer Pionierin und das Jubiläum. Das war sicher einer der Gründe, weshalb die Gäuer Spielleute nebst den zwölf geplanten Aufführungen noch vier Zusatzvorstellungen anbieten mussten. Alle waren, allerdings unter den Regeln der Corona-Publikumsbeschränkungen, ausverkauft.

Ein ausgezeichnete, von Michaela Gurten geleiteter ad hoc-Chor mit 18 Frauen stellte die Frauenbewegung dar. Der in Olten bestens bekannte Musiker und Organist Christoph Mauerhofer komponierte die Musik, und ein tolles Team von 18 Laienschauspielerinnen und -spielern erzählte auf der Bühne die Geschichte. Das von Anja Spiegel als Leporello gestaltete Bühnenbild trug wesentlich zum Verständnis der Zeitwechsel in der Geschichte bei.

Nach der letzten Vorstellung versammelte sich das 36-köpfige Team zum Abschlussritual im Kreis. Ich ermunterte alle zum Stillwerden und zum Horchen. Wer gut in sich horchte, konnte mit ein wenig Phantasie den Applaus von Dr. Maria Felchlin hören.